

Schwarzer Schellack und Fischsuppe

Die Werkstatt von Bernhard Balas ist Arbeits-, Sozial- und Kulturraum zugleich. Ein Flair, das in Wien so einzigartig ist wie seine Arbeit als Klavierbaumeister.

TEXT: SIMON ALTORFF



Instrumentenbauer Bernhard Balas ist Klavieren verfallen, seit er mit 14 Jahren die Bösendorfer-Fabrik besucht hat

Wie auf einer Art Thron sitzt Bernhard Balas in seinem Bürosessel, der mit einer weinroten Fluschdecke bedeckt ist. Der Duft von frisch gekochtem Essen breitet sich über den gesamten Raum aus, gemischt mit dem Geruch von geschliffenem Holz. Wenn der Klavierbaumeister nicht gerade arbeitet, kocht er leidenschaftlich gerne. Am liebsten Fischgerichte, deren Hauptzutat er in seiner Freizeit eigenhändig angelt. Fast jeden Tag wird in der kleinen Küche frisch gekocht. Ob für sich selbst, seine Mitarbeiter Evi und Eduard oder auch für spontanen Besuch, der gerade zur richtigen Zeit die Werkstat betritt. Abends sitzt Bernhard Balas mit anderen Künstlern, Freunden und Bekannten um den Esstisch, erzählt Geschichten und genießt das eine oder andere Gläschen Wein. „Es gibt Tage, da geht es hier zu wie in einem Vogelhaus. Einer fliegt aus, der nächste kommt rein“, erzählt der Instrumentenbauer genüsslich lachend in seiner kleinen, etwas versteckten Küchenstube im hinteren Bereich seiner Werkstatt. „Irgendwann hau ich sie dann

einmal raus und arbeite dann halt bis Mitternacht.“

Im 15. Wiener Gemeindebezirk befindet sich seit 20 Jahren die Werkstatt eines der letzten Klavierbaumeister Wiens. Hier restauriert, repariert und stimmt Bernhard Balas nicht nur in die Jahre gekommene Klaviere, sondern bietet Menschen einen seltenen Einblick in die Arbeit eines Meisterhandwerkbetriebs.

EIN PARADIES FÜR KLAVIERFANS

Der Esstisch in der Küchenstube ist nur eine von vielen Besonderheiten in Bernhards Werkstatt: Der Holzrahmen eines alten Stutzflügels steht senkrecht an der Wand und fungiert als Regal für Gläser und Teller. Der runtergeklappte Klavierdeckel dient als Tischplatte.

Für sein Schlafzimmer, verrät der ideenreiche Klavierbaumeister, arbeitet er gerade an einem weiteren Umbauprojekt: „Ich gehe bald in Pension, es wird Zeit für ein Upgrade. Jetzt habe ich mir einen wunderschönen alten Bösendorfer Konzertflügel von 1860 geholt. Den bauen wir jetzt zu meiner neuen Bettstatt um. Die wird dann größer, geräumiger und gemütlicher. Die alte“, ebenfalls ein alter Flügel der

Wiener Marke Ehrbar, „wird in kalorische Energie umgesetzt.“

Die Werkstatt selbst befindet sich sechs Stufen unter dem Gehsteigniveau. Dadurch, dass man sie von oben betritt, erhält man einen ersten eindrucksvollen Überblick über die großen Räumlichkeiten, die benötigt werden, um über einem Dutzend Klaviere einen Platz zu geben.

Auf der rechten Seite des Eingangs geht es Richtung Küchenstube, direkt links der Stufen steht ein offensichtlich mit viel Liebe und Mühe gepflegtes Aquarium. Die zahlreichen Guppys darin sind nicht nur schön anzusehen, sondern lassen auch auf die zweitliebste Leidenschaft des Klavierbaumeisters schließen: alles rund um das Thema Fische.

An den Wänden der Werkstatt hängen alte Klavierdeckel, die zu Werkzeugregalen umfunktioniert wurden. Ein alter Gusseisenrahmen, der nach jahrzehntelanger Spannung unter Klaviersaiten nun entspannt von der Decke hängt, wurde zu einer Art Luster umgebaut und erhellt nun den Hauptarbeitsbereich der Werkstatt.

Über ein Dutzend Klaviere stehen hier. Drei davon hat Bernhard Balas selbst gebaut. Jedes

Einzelne wurde vom Klavierbaumeister mit viel Liebe zum Detail begutachtet, repariert, restauriert und gestimmt. Wer seine Instrumente so gut kennt wie er, dem fällt es auch nicht schwer, Interessent und Instrument aufeinander abzustimmen, wie er erzählt: „Ich schaue immer, wer der Käufer ist, wie er spielt, und dann versuche ich das perfekte Instrument aus meinem Angebot zu finden. Nach über 40 Jahren im Geschäft habe ich einen guten Riecher, wer was mag und wer was nicht mag.“

VOM SCHÜLER ZUM MEISTER

Begonnen hat alles im jungen Alter von 14 Jahren bei einem Besuch der Firma Bösendorfer: „Ich war hoch fasziniert von der Fabrik. Was die da für tolle Sachen machen, wie schön die Klaviere sind, wie toll die klingen. Ich durfte auf einem Imperial Konzertflügel spielen. Ich habe vorher noch nie so etwas unter den Händen gehabt. Da habe ich gedacht: Ist das geil, das möchte ich lernen.“

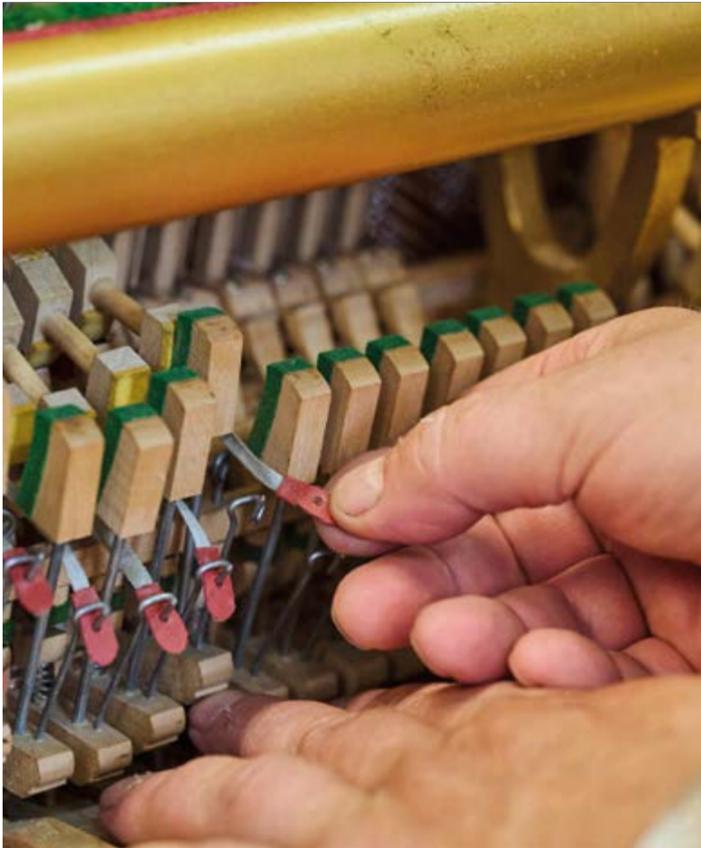
1980 begann der junge Bernhard Balas seine Klavierbaulehre bei der Wiener Klavierfabrik Ehrbar. Nach seiner Lehrzeit arbeitete er als freiberuflicher Kla-

vierstimmer und ging 1988 auf Walz. Ausschlaggebend für seine Liebe zur Restaurierung von historischen Instrumenten war seine Zeit in Sydney, Australien, als er bei einem Sammler arbeitete und dort von einem Restaurator in die Geheimnisse der Restaurierung alter Instrumente eingeweiht wurde.

Der Klavierbaumeister legt auch heute noch großen Wert auf die Restaurierung alter Instrumente. Dabei ist es ihm besonders wichtig, die Originalsubstanz des Klaviers zu erkennen und authentisch wiederherzustellen. Ganz ohne die Hilfe von Ersatzteilen aus Plastik, denn: „Ein 120 Jahre alter Flügel ist 120 Jahre alt und aus. Der darf ein bisschen bucklert sein, und der darf ein bisschen verrostet sein, und da dürfen schon kleine Dellen drinnen sein. In 100 Jahren passiert schon einiges. Aber es ist wichtig, dass die Substanz möglichst authentisch ist.“

KLAVIERARBEITEN UNTER SPANNUNG

Eines dieser restaurationsbedürftigen historischen Instrumente befindet sich momentan unter der Gusseisenrahmenlampe. Die Stimmung ist gerade angespannt. Evi, Eduard und Bernhard



Balas' Arbeitsstätte ist nicht nur eine Werkstatt. Sie ist Treffpunkt für viele Musiker und Künstler, es wird musiziert und gesungen, geschrieben und getextet

stehen zu dritt um den leeren Holzrahmen eines Klaviers: ein fast 150 Jahre alter, schwarz lackierter Bösendorfer Konzertflügel mit holzgeschnitzten Schwänen als Verzierung der Beine und Sphinxen an beiden Seiten der Aussparung für die Klaviatur.

„Heute kleben wir den Resonanzboden rein. Das ist der spannendste Moment der ganzen Arbeit“, sagt Evi beinahe flüsternd, während sie versucht, Bernhards Miene zu entschlüsseln. Sein Blick ist fokussiert, kein Wort kommt ihm über die Lippen. Wochenlang hat der Klavierbauermeister mit seinem kleinen Team den Resonanzboden des in die Jahre gekommenen Konzertflügels geleimt, repariert, geschliffen und poliert. Jetzt muss dieser – quasi der Lautsprecher eines Klaviers – präzise unter Druck und Spannung eingesetzt, fixiert und mit dem Holzrahmen verleimt werden. Schon die kleinste Ungenauigkeit könnte dafür sorgen, dass der Resonanzboden reißt oder die Akustik des Klaviers nachhaltig beeinträchtigt wird.

Evi und Eduard bestreichen eine schmale Fläche mit Leim, auf welcher der Resonanzboden im Holzrahmen des Klaviers aufliegen wird. Bernhard steht nach wie vor wortlos neben dem be-

reitliegenden Resonanzboden. Man sieht ihm die ungewöhnliche Unruhe an. Er macht ein flüchtiges Kreuzzeichen, blickt nach oben und passt den Boden mit der Hilfe von Evi und Eduard vorsichtig ein. Gleichmäßig und behutsam spannen sie den Boden mithilfe von Klemmzwingen ein. Die Arbeit muss zügig passieren, da der Leim während dieses Prozesses nicht austrocknen darf.

INSTRUMENTE ERZÄHLEN GESCHICHTE

In den nächsten Tagen wird der rund 800 Kilogramm schwere Gusseisenrahmen mithilfe des Werkstattkrans eingesetzt, die Saiten werden bespannt und die Mechanik samt heutzutage zu Recht verpönte Elfenbeinklaviatur eingebaut und adjustiert. In drei Wochen, an Bernhards Geburtstag, soll der Konzertflügel so weit fertig sein, dass er gespielt werden kann. Dann möchte er den Bösendorfer taufen, wie er sagt, und ein kleines Werkstattkonzert veranstalten.

Drei Wochen nach Verleimen des Resonanzbodens und viele Stunden Arbeit später steht der Flügel nun wieder auf eigenen Beinen, unter dem Licht der Gusseisenrahmenlampe. Bern-

hard feiert Geburtstag. Heute duftet es in der Werkstatt nach Holz, den Parfüms der Gäste und aus der Küche riecht es, wie so oft, nach frisch gekochtem Essen. Bernhard erzählt sichtlich erleichtert von der erfolgreichen Arbeit, die er und sein Team rund ein Jahr lang in die Restauration des Bösendorfer Flügels gesteckt haben.

Ebenfalls unter den Gästen ist die Besitzerin des Instruments und Auftraggeberin der Restauration, Gabi Hies. Sie erzählt die Geschichte des Instruments.

Gefertigt und ausgeliefert wurde der Flügel am 23. Dezember 1879 im Auftrag des jüdischen Unternehmers Wilhelm von Gutmann, Gründer des größten Kohleunternehmens in Österreich-Ungarn.

Nach den Enteignungen im Jahr 1938 verschwanden zahlreiche Exponate der jüdischen Villen, darunter auch dieser Flügel. Die Historikerin Marie-Therese Arnbom hat das besondere Instrument wiederentdeckt. Dieses stand in einem Wintergarten mitten in den Maurerweingärten in Liesing. Die nunmehrige Eigentümerin, deren Mutter das Instrument in den 1950er Jahren erworben hatte, stellte den Flügel der Ausstellung „Sehnsucht nach

Baden – Jüdische Häuser erzählen Geschichte(n)“ im Kaiserhaus Baden 2022 zur Verfügung.

Am Abend des Konzerts steht der Flügel allerdings hier. In der Werkstatt von Bernhard Balas. Eine professionelle Pianistin wird heute den Flügel taufen. Von Bach, Mozart über Chopin bis Horowitz: Die Pianistin prüft das Instrument auf Herz und Nieren, sowohl klanglich als auch mechanisch.

WERKSTATT UND WOHNZIMMER

Bernhard lauscht aufmerksam mit geschlossenen Augen – nicht nur der Musik, sondern vor allem seiner Arbeit. Jedes unerwartete Nebengeräusch registriert er mit leicht verzogener Mimik, während das Publikum nur Ohren für die Musik hat.

Das Resümee des Klavierbauermeisters? Das quietschende Pedal muss geölt und das tanzende Notenpult festgeschraubt werden, welches beim Bedienen des Pedals auf und ab hüpfte.

Es wird also noch einige Wochen dauern, bis der Bösendorfer fertig restauriert wird. Der alte, brüchige Lack des schwarzen Holzrahmens muss noch abgeschliffen und mit mehreren Schichten Schellack aufpoliert

werden, damit der Konzertflügel auch optisch wieder glänzt.

Am heutigen Abend ist das für Bernhard allerdings noch Zukunftsmusik. Zu den Sitzgelegenheiten haben sich mittlerweile lange Biertische gesellt. Auf diesen stehen Getränke, Snacks und Suppenschüsseln. Bernhard hat heute wieder gekocht. Es gibt Fischsuppe. Natürlich mit selbst geangeltem Fisch.

Es wird gegessen, getrunken, geplaudert und gelacht. Für Bernhard sind es diese Momente, die ihm am meisten Freude bereiten. Die Werkstatt als ein Ort, an dem nicht nur gearbeitet, sondern auch gelacht wird. „Es ist wie mein zweites Wohnzimmer“, erzählt er. „Da wird gebaut, restauriert, gebastelt. Da wird gefeiert, gegessen und getrunken. Es ist auch eine Art Sozialzentrum. Es ist der Treffpunkt für viele Musiker und Künstler. Die kommen gern her und sind immer sehr willkommen. Und da wird musiziert und gesungen. Da wird geschrieben und getextet. Das ist auch ein Kulturraum. Es ist nicht nur eine Werkstatt.“

Heute Abend bleiben die Vögel im Vogelhaus. Die Arbeit macht Pause, und morgen bleiben die Türen der Werkstatt aufgrund von heute geschlossen. 

HIMMELBLAU
BESTATTUNG

VERTRAUEN IM LEBEN, VERTRAUEN BEIM ABSCHIED

11 x in Wien in Ihrer Nähe

wien@bestattung-himmelblau.at

24H ☎ 01 361 5000

www.bestattung-himmelblau.at